

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 Mk.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Pettizeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 210.

Samstag, den 7. September 1918.

75. Jahrgang.

Trübe Stunden.

(Am Wochenanfang)

Wir hatten uns den Verlauf dieses Sommers anders gedacht, ganz anders. Niemand macht daraus in Deutschland ein Geheimnis, niemand scheut sich von Rückschlägen, auch von militärischen Schlägen zu sprechen, die wir im Westen erlitten haben, und niemand denkt auch daran, seine Augen vor der Tatsache zu verschließen, daß auch im Osten die Dinge sich ausserordentlich verschlechtert haben. Damit nicht genug, haben der markige Ruf des Oberbefehlshabers in den Marken und unmittelbar darauf der an Heer und Heimat gerichtete Befehl des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg in eindringlichen Worten auf die großen Gefahren des Stimmungswechsels hingewiesen, der sich in unserer eigenen Mitte mehr und mehr breit gemacht hat — und um das Maß voll zu machen, hat der Reichskanzler vor dem Wahlspruch des Herrenhauses schließlich sogar Krone und Dynastie in Gefahr als bedroht hingestellt für den Fall, daß das königliche Versprechen vom 11. Juli 1917 nicht „dem Sinne nach“ wenigstens unverzüglich eingelöst werden kann.

Hindenburg eine solche ernste Rede der Zeit. Wie können gar nicht einmal sagen, daß bei uns alles himmelhoch jauchzte, als die überwältigenden Schlage unserer Herbstschicksale den Feldzug 1918 so verheerend einleiteten; wir waren verwöhnt, überall verwöhnt durch den fast ununterbrochenen Siegeslauf unserer Waffen auf allen Kriegsschauplätzen, und nichts schien uns selbstverständlicher als das, wenn um Hindenburg und Ludendorff ihre kampfproben Streiter zum Sturz ansetzten, dann auch die feindliche Front und Wanken kommen mußte. Nun sehen wir, daß ihre Pläne gestört worden sind. Der Feind hat alle seine gewaltigen Kräfte aufeinandergerast und schreut auch vor den unermesslichen Opfern nicht zurück, nur um endlich einmal das niederdrückende Gefühl abschütteln zu können, daß bisher alle seine fruchtlosen Anstrengungen, im Westen wie im Osten, auf dem Balkan wie im Asienfeldzuge völlig vergeblich geblieben sind. Mitgeschwind hat unsere Oberste Heeresleitung den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen. Wenn jemand mit Recht von einem glänzenden Rückzuge gesprochen werden dürfte, so in diesem Falle, wo nicht die Möglichkeit langwieriger Vorbereitungen gegeben war und wo die Einwirkung schon des ersten feindlichen Angriffskohles sehr bald auf unserer gesamten Frontausdehnung verspürt werden mußte. Der Gegner hat auch kein Mittel unversucht gelassen, um durch unermüdliches Anrennen gegen unsere rasch gebildeten neuen Linien irgendwo die schwache Stelle zu entdecken oder zu schaffen, an der er den Hebel anlegen und unsere eiserne Mauer zum Einsturz bringen könnte. Das ist ihm nicht gelungen, und es wird ihm auch nicht gelingen. Wie Hindenburg jetzt wieder zu uns gesprochen hat, so denkt und empfindet nur ein Mann, der von felsenfestem Vertrauen in die Unbesiegbare seiner Sache durchdrungen ist. Sein Wort wiegt uns schwerer als das prahlende Getöse der Engländer und Franzosen, denen man es anmerkt, wie ungewohnt ihnen die Worte des Siegers ist. Auch unsere Brüder an der Front wissen sich durchaus frei von dem Gefühl der Niederlage; sie sind zurückgeführt worden, weil der veränderten Lage selbstverständliche Rechnung getragen werden mußte, und nur darauf konnte es ankommen, ob wir dabei Herr unserer Entschlüsse geblieben sind oder nicht. Wer unmittelbar am Feinde steht, weiß natürlich besser als die Heimat, wie es damit bestellt ist. Um so dringlicher sollten wir es uns jetzt zur Pflicht machen, nur auf die Stimmen unserer Führer zu hören und uns durch das blöde Triumphgeschrei der Feinde nicht ins Wackelhorn lassen zu lassen. Das ist das mindeste, was die fechtende Truppe von uns verlangen kann. In der Standshaftigkeit des Wesens sollten wir uns von keiner anderen Nation der Welt übertreffen lassen. Je schwerer die Prüfungen sind, die das Schicksal uns auferlegt, desto unerschütterlicher müssen wir zusammenhalten. Denn darüber gibt es keine Täuschung: für uns steht alles auf dem Spiel, Kaiser und Reich, Haus und Hof. Unsere Feinde wollen uns vernichten und sie werden uns in Armut und Ohnmacht früherer Zeiten zurückschleudern, wenn ihnen gelingt, was sie im Schilde führen. Nur diesen vernünftigen Willen wollen wir durchsetzen — im übrigen aber niemandem im Wege stehen. Das war von Anfang an unser Kriegsprogramm, und das ist es noch heute. Seine Beibehaltung als solche hat uns bisher gar nichts genützt und wird uns auch fernerhin nicht viel helfen. Die Raubtierinstinkte unserer Feinde sind nun einmal entfesselt; sie schäumen um so wilder auf, je näher sie dem heiserkehlten Ziele gekommen zu sein glauben. Da gibt es nur ein Gebot: entschlossenste Abwehr. Bleiben wir hart wie unsere unerschrockenen Feldgrauen draußen, wahren wir unsere Würde gegenüber Wiesmachern und Geschichtsträgern, die kaum noch wert sind den Namen eines Deutschen zu tragen, und lassen wir uns von keiner Seite wankend machen in dem wohlbegründeten Vertrauen zu unseren Führern, für die wir unserem Schöpfer auf den Knien danken sollten, da sie der teuren Heimat die unvorstellbaren Greuel der Kriegsführung vier lange Jahre hindurch mit kraftvoller Hand erspart haben. Wer zwischen den Reilen zu lesen versteht, der fühlt aus den väterlich milden Mahnungen unseres Hindenburg den tiefen Schmerz heraus über die Unbeständigkeit der Stimmungen, die er in diesen Tagen der Heimkehr bei uns im Hinterlande beobachtet muß. Das hat er wahrlich nicht um uns verdient!

Solange Hindenburg aufrecht steht, darf kein Deutscher den Mut lassen, auf Wegen folgt Sonnenchein. Sollen wir unseren Führern das Wort zu vollenden, um

bestenwillen sie verharren in Sturm und Weltgebrand; nur wenn wir schwach werden, würde das Schwert, stumpf geworden, kraftlos zu Boden fallen, das sie bisher zum Schutz und Schutz unseres Landes gegen übermächtige Feinde glorieus geschwungen haben.

Die Verbandsverschöpfung in Rußland.

Englands eiserne Stirn.

Stockholm, 6. September.

Nach Moskauer Presseberichten erklärte Sinowjew, nicht sei auf englische Veranlassung ermordet worden. Auch die Urheber des Attentates auf Lenin seien Engländer. Wenn man die bisherigen Veröffentlichungen der russischen Regierung keinen Zweifel darüber ließen, daß England mit den niederträchtigsten Mitteln gegen die Sowjetregierung arbeite, so gibt das obenstehende Telegramm die Sicherheit, daß England durch Mordhand zum Ziele zu kommen gedenkt. Daran ändert auch das „Ultimatum“ nichts, durch das der Sachverhalt verschleierte und die Unschuld der Engländer dargetan werden soll.

Litwinow in London verhaftet.

Die Reuter meldet, hat die englische Regierung als Vergeltungsmassregel gegen die Petersburger Verhaftungen den Botschaftsminister in London Litwinow verhaftet. Er soll mit seinem Anhang als Geiseln festgehalten werden, bis alle englischen Vertreter in Rußland auf freien Fuß gesetzt und nach der sinnlichen Grenze abgehoben sind. Frankreich schließt sich dem englischen Ultimatum an.

Der französische Minister des Auswärtigen hat durch eine drastische Notiz der Sowjetregierung bekanntgegeben, daß ihre Mitglieder persönlich für das Schicksal der in Rußland verbliebenen Franzosen verantwortlich gemacht werden sollen. — Damit hat sich die französische Regierung dem Vorgehen Englands vollkommen angeschlossen.

Geranziehung einer deutschen Arztkraft an das Krankenlager Lenins.

Das Rottekommissariat für Sanitätswesen in Moskau hat beschlossen, alles zu unternehmen, um Lenin am Leben zu erhalten. Es wurde aus diesem Grunde eine beträchtliche Summe zur Verfügung gestellt, um einen der hervorragendsten Ärzte Berlins und Wiens an das Krankenlager Lenins heranzuziehen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien.

Berlin, 6. September.

Antisch wird mitgeteilt: In tendenziöser Weise wird oft in der deutschfeindlichen Presse darauf hingewiesen, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien regen Anteil an den dortigen Kämpfen nahmen. Von wohlunterrichteter Seite wird demgegenüber aus Sibirien gemeldet, daß, bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen, die deutschen Kriegsgefangenen sich bei den Kämpfen völlig neutral verhielten. Dies bestätigen auch die vereinzelt immer noch aus Sibirien zurückkehrenden Gefangenen. Ebensowenig entsprechen die aus ententefreundlichen Quellen kommenden Behauptungen der tschechischen Hauptstreiter der Wahrheit, daß hinter ihnen die große Masse der Kriegsgefangenen stünde; in Wirklichkeit reicht die Zahl ihrer Anhänger nicht im entferntesten an diejenige heran, von der in den bewußt übertriebenen Darstellungen berichtet wird.

Das Bündnis der Mittelmächte.

Eine Rede des Staatssekretärs v. Hünke.

Wien, 6. September.

Staatssekretär des Auswärtigen v. Hünke hielt gestern beim Empfang österreichischer und ungarischer Journalisten eine Rede, in der er u. a. ausführte, er habe mit Freude gesehen, daß Wien mit guter Zuversicht diese vier Kriegsjahre überstanden habe. „Es muß“, fährt er dann fort, „ein hartes Quantum an Vertrauen vorhanden sein, um unser Ziel bald zu erreichen. Sie alle, meine Herren, sind als die Schreiber der täglichen Eindrücke dazu berufen und haben Ihre Pflicht erfüllt; das Zusammenschmelzen und die Harmonie unserer Völker zu fördern und auf die Stimmung des Volkes, wie sie der Krieg geschaffen hat, Einfluß zu nehmen, sie anzuregen, um sie zu einem ehrenvollen Frieden hinüberzuführen.“

Diese Aufgabe ist nicht immer leicht, wenn die Nachrichten nichts von Triumph und Lorbeer melden. Wenn wir auch manchmal auf diese verzichten müssen und aus strategischen Gründen eine taktische Rückschlagung der Kruppen vornehmen müssen, so wissen Sie aus den Erfahrungen des Krieges, wie wenig solche Wechselfälle von Dauer gewesen sind. Solche Fälle sind, wie wir im Osten, in Galizien und Ostpreußen gesehen haben, unvermeidlich. Daraus ergeben wir aber für den Westen, daß wir keinen Grund haben, die Hoffnung sinken zu lassen.

Ebenso, wie im Osten der Friede eingeht, so wird er auch im Westen kommen, wenn es vielleicht auch noch einige Zeit dauern wird. Es können nicht immer Rosen blühen. Der Krieg ist kein Garten, in welchem man pflanzen geht. Wenn man Rosen pflanzen will, muß man auch einen Dornenstachel gewärtigen.

Wir in Deutschland und Österreich halten an einer freien Presse selbst unter dem Zwange des Krieges fest. Bei unserem Gegner dagegen stehen die Journalisten unter der Kontrolle des Staates, und ein Zeitungsreiber, der nicht die Regierungsstellen vertritt, wandert bei ihnen einfach in das Buchhaus. Das aber widerspricht unserer Auffassung. Solche Maßnahmen sind für andere Länder,

wer nicht nur uns Deutsche. Es ist besser, daß Regierung und Presse miteinander arbeiten. Wir wollen aber die öffentliche Meinung nicht knechten. Nur so verpricht die Politik einen Erfolg. Dies sage ich nicht, um Wohlwollen zu erregen, sondern es ist meine innerste Überzeugung. Ein Zusammenarbeiten kann ungeheurer Nutzen, in Gegenüberstehen ungemein schaden. Überall in Deutschland und wo ich sonst gewesen bin, habe ich Wert darauf gelegt, in enger Fühlung mit der Presse zu bleiben.

Es ist mir eine besondere Ehre gewesen, alten Überlieferungen gemäß dem Kaiser von Österreich vorgestellt zu werden. Den gnädigen Empfang empfinde ich tief und dankbar. Ebenso war es mir eine Ehre, mich mit den besten Vertretern der österreichischen und ungarischen Behörden bekannt zu machen. Ich hatte Gelegenheit, mit Seiner Majestät und den Behörden unser Bündnis eingehend zu besprechen.

Alle diese Besprechungen waren befeuert von dem Geiste des Einvernehmens der verbündeten Staaten, von dem Wunsch, den Vierbund immer fester und inniger zu verknüpfen. Durch Opfer und Leiden unaussprechlich aneinander gekettet, wird sich unser Schicksal gemeinsam erfüllen.

Unsere Aussichten sind positiv und sicher! Bei Erweiterung unserer gemeinsamen Interessen fand ich vollstes Einverständnis und weitestgehende Übereinstimmung, was ich besonders dankbar anerkenne. Was uns noch trennt und worüber noch Zweifel herrschen, werden wir in freundschaftlichen Verhandlungen klären und ausgleichen. Wenn ich meine Eindrücke zusammenfasse, so muß ich sagen, unser Bündnis ist ein „wirkliches Bündnis“. Es ist ein Bündnis, durch das wir alles, was die Zukunft uns auferlegt, gemeinsam und in bestem Einvernehmen zusammen tragen. Ich gebrauche ausdrücklich das Wort „Bündnis“ ohne jeden Zusatz. Jemandem Beiwort würde den Begriff nur abschwächen. Wenn diese Auffassung ein Echo in der blauen Presse fände, so würde ich Ihnen zu großem Danke verpflichtet sein.“

Die Wiener Besprechungen.

Zu den Meldungen der Presse, daß bei dem Wiener Staatssekretär v. Hünke entgegengesetzte Entscheidungen in den zur Beratung stehenden Fragen getroffen worden seien, wird halbamtlich geschrieben, daß der Besuch des Staatssekretärs nicht den Zweck verfolgt, definitive Beschlüsse herbeizuführen. Die Wiener Besprechungen dienen der Fortführung der in den bisherigen Zusammenkünften weit geförderten Verhandlungen und der weiteren Klärung der gemeinsamen Aufgaben. Mitteilungen, die bereits von bestimmten Lösungen zu berichten wissen, eilen den Tatsachen voraus.

In Übereinstimmung damit wird halbamtlich in Wien bekanntgegeben: Der Staatssekretär des kaiserlich deutschen Auswärtigen Amtes, Herr v. Hünke, der nach Wien gekommen war, um dem Kaiser seine Aufwartung zu machen, hat während seines dreitägigen Aufenthalts eingehende Besprechungen mit dem k. und k. Minister des Auswärtigen geführt und ist auch mit den beiden Ministerpräsidenten in Beratung getreten. Diese Besprechungen, die sich an die in den vergangenen Monaten und zuletzt anlässlich der Monarchenzusammenkunft im deutschen Großen Hauptquartier geführten Verhandlungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Politiker angeschlossen, haben die dem engen Bundesverhältnis entsprechende einvernehmliche Lösung der zur Erörterung gelangten Fragen wesentlich gefördert. Besonders die politische Frage bildete auch diesmal den Gegenstand gründlicher Erwägung, und die beiden Regierungen sind übereingekommen, die Behandlung dieses Themas in ununterbrochenen Beratungen fortzusetzen.

Berlin, 6. Sept. Am Auswärtigen Amt sind heute die Ratifikationsurkunden zu den am 27. Aug. unterzeichneten deutsch-russischen Verträgen, nämlich dem Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag sowie dem Finanzabkommen und dem Privatvertragsabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages, ausgetauscht worden. Die Verträge werden demnächst veröffentlicht werden.

Das Echo der Kanzlerrede.

Berlin, 6. September.

Wenn Graf Hertling die Pressestimmen überblickt, die sich zu seiner Rede im preussischen Herrenhause äußern, wird er finden, daß sein Hinweis auf den „Schutz und die Erhaltung von Thron und Dynastie“ nicht eben den besten Eindruck gemacht hat. Welche Kritik lehnen eine solche Begründung der Wahlreform ab. So sagt z. B. die Kreuz-Ztg.:

„Darüber, ob das Scheitern der Wahlreform wirklich eine Gefahr für Krone und Dynastie wäre, wird man verschiedener Meinung sein können. Im allgemeinen setzt die Geschichte, daß nicht diejenigen Regierungen dem Ansturm der Massen erliegen, die sich hart genug waren, ihren unerschrockenen Wählern Widerstand zu leisten, sondern diejenigen, die sich auf die letzte Ebene der Zugeländnisse drängen, die selten zufriedenstellen, immer aber den Eindruck der Schwäche machen. Man denke an 1848!“

Die Deutsche Tages-Ztg. meint, daß Graf Hertling „der Totengräber der Monarchie“ sei und die Deutsche Ztg. weist darauf hin, daß die Worte des Grafen Hertling die Gegner des gleichen Wahlrechts in der Übergangsphase befähigen müssen, daß „das gleiche Wahlrecht als eine ausgesprochene Nachgiebigkeit gegenüber dem antimonarchischen Willen doch nur geeignet sein kann, diese noch das

weiter zu betrachten". Im übrigen ist festzustellen, daß sich eigentlich nur die Germania auf die Seite des Grafen Gerling stellt. Der Appell des Reichskanzlers an das Herrenhaus hat ohne Zweifel großes Aufsehen gemacht, es ist aber fraglich, ob er die zu entscheidende Frage ihrer Lösung wesentlich nähergebracht hat.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

* In der Wahlrechtskommission des preussischen Herrenhauses kam im Laufe der Aussprache erneut zum Ausdruck, daß die ganze neue Fraktion einstimmig auf dem Boden des gleichen Wahlrechts steht, allerdings unter der Bedingung, daß die erforderlichen Sicherheiten gewährt werden. Auf Anfrage aus der Kommission, ob die Staatsregierung auch heute noch im Falle einer Ablehnung des gleichen Wahlrechts zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreiten werde, entgegnete der Vizepräsident des Staatsministeriums, daß er auf die Erklärung, die die Staatsregierung zu dieser Frage im Abgeordnetenhaus abgegeben habe, verweise, die noch heute maßgebend sei. Er fügte hinzu, daß die Regierung nach einer Verständigung strebe, die allerdings das Prinzip des Gesetzes vom 11. Juli 1917 nicht berühren dürfe. Daß eine Parlamentarisierung der Regierung die notwendige Folge einer Erweiterung des Wahlrechts sein werde, glaube er nicht. Die Auswahl der Minister sei das Recht der Krone, so werde es auch in Zukunft bleiben.

* In einer Unterredung mit einem norwegischen Schriftsteller äußerte sich der Zentrumabgeordnete Erzberger über die Friedenssichtungen. Er meinte, die Feinde des Friedens seien gefährliche Illusionen und politische Feigheit, die man bei allen Kriegführenden finde. Der Ausgang des Krieges könne nur der Sieg des Rechtes durch den Völkerbund sein. Zum Schluß meinte Abgeordneter Erzberger, die Grundlagen für eine Verständigung seien jederzeit vorhanden, aber nicht für eine Politik des Niederkniefens und des zu Tode Ringens. (Die letzten Reden feindlicher Staatsmänner liegen nicht erkennen, daß man bei unseren Gegnern an die Grundlagen einer Verständigung glaubt.)

Dänemark.

* Am Sonntag wird in Kopenhagen die nordische Interparlamentarische Konferenz zusammengetreten. Der schwedische Minister, der an den Beratungen teilnehmen wird, erklärte gegenüber einem Pressevertreter, daß, soweit ihm bekannt sei, die Konferenz in Kopenhagen keinen Schritt zur Friedensvermittlung unternehmen werde. Dagegen beschäftigte sich der interparlamentarische Verband mit einer Reihe von Fragen, die die Schaffung einer Weltorganisation zur Sicherung und Aufrechterhaltung des Friedens zum Gegenstand haben. Es sei für den interparlamentarischen Verband von Bedeutung, am Herannahen des Friedens mitzuwirken, an der Durchführung von Beschlüssen, die die technische Lösung schwieriger Friedensfragen, darunter die Errichtung eines Verbandes freier Staaten, bezwecken.

Rußland.

* In den Kreisen des Volkskommissariats ist man von dem Gedanken einer wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland durchdrungen. So führte Grassin bei einer Besprechung der Zusatzverträge u. a. aus: Die nächste Aufgabe Rußlands muß die Entwicklung des Warenaustausches mit Deutschland sein. Ausgeführt sollen Waren werden, welche wir nicht unbedingt benötigen haben, oder die wir nicht ausführen können, so Metallabfälle, Glas, Flach, Leder, Felle, Vorstien, Haar, Holzmaterial, wenn die sibirischen Wege frei werden, vielleicht auch Butter und Salz. Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes, auch der Handels- und Industriewelt, ist für volles Abereinkommen mit Rußland. Deutschland wird zweifelsohne auch einen fünften Winterfeldzug ausstehen können. Dank der wundervollen Organisation und Disziplin des ganzen Volkes, seiner Geduld und Ausdauer, wird Deutschland wahrscheinlich imstande sein, die Lasten des Krieges noch einige Jahre zu tragen.

Aus Ja- und Ausland.

Berlin, 6. Sept. Der hier zu Besuch weilende Fürst Wilhelm von Albanien hatte dem Kheiden von Ägypten seinen längeren Besuch ab.

Berlin, 6. Sept. Dem Unterstaatssekretär im Reichsmarineamt Schiffer wurde der Rote Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen.

Berlin, 6. Sept. Die Nachricht, daß beschlossen worden sei, die Krimhalbinsel endgültig der Ukraine einzuverleihen, ist nach einer Erklärung des hier weilenden Vertreters der Krim, Graf Tatishchev, unzutreffend.

München, 6. Sept. Auf seiner Reise nach Sofia besichtigte König Ludwig die Stadt Belgrad.

Wien, 6. Sept. Kaiser Karl hat dem Staatssekretär v. Hinde das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

Warschau, 6. Sept. „Monitor Polski“ veröffentlicht heute die Details betreffend Vertagung des Staatsrats und den Rücktritt des Ministerpräsidenten Staszkowski. Als Kandidaten für die Ministerpräsidenten werden Prinz Radziwill, Kucharszewski und Komorowski genannt.

Konow, 6. Sept. Die Anordnung der Reichslandnahme der gesamten Ernte in Bistland und Litland soll dahin eingeschränkt werden, daß die Selbstverforgung Vorratlieferungen zu bestimmten Preisen zu leisten haben, daß der sich außerdem ergebende Ernteeberschuß jedoch freibleibt.

Rotterdam, 6. Sept. Der englische Gewerkschaftskongress nahm einen Antrag an, wonach die Arbeitszeit ohne Kürzung des Wochenlohnes auf 48 Stunden herabgesetzt wird. Es sollen im Monat höchstens 33 Überstunden gemacht werden.

Genf, 6. Sept. Aus Madrid wird gemeldet, daß der deutsche Botschafter Prinz Hattibor eine neue Unterredung mit dem König hatte. In spanischen politischen Kreisen zeigt man sich sehr beruhigt, wartet aber mit lebhaftem Interesse auf den nächsten Ministerrat, der in San Sebastian stattfinden dürfte.

Lugano, 6. Sept. Der Sozialistenkongress billigte ausdrücklich die kriegsfeindliche Haltung des „Voont“.

Der Krieg.

Die Krisis der Völkerschlacht.

Kräftevergehrnd für den Feind.

In einem längeren Artikel zeigt der Militärschriftsteller Generalleutnant a. D. Baron v. Ardenne die Ursachen der Ereignisse im Westen auf. Er schreibt u. a.: „Marshall Foch hat zurzeit zwischen Yper und Aisne 120 franko-britische Divisionen eingeleitet. Außerdem etwa 16 amerikanische. Die Zahl der letzteren, die kampfbereit sind, beträgt wohl das Doppelte und wächst ständig. Dabei ist in der taktischen Verwendung dieser Kräfte das Prinzip des Marichalls Foch festgelegt worden, die in den vorderen Linien im Kampf stehenden Divisionen immer und immer wieder einzusetzen, ja bis zur Schlacht auszubrennen zu lassen, dafür aber sich möglichst starke Reserven intact zu halten, um dem von einer wütenden Meute umstellten Edelwild schließlich den Genickstoß zu geben.“ Baron v. Ardenne weist dann darauf hin, daß unsere durch die März-Offensive gewonnene Linie mancherlei Lücken und Winkel hatte, die zu großen und flackernden Angriffen geradezu einluden und führt dann fort: „Als daher am 18. Juli die deutsche Heeresleitung vor der Tatsache einer großen feindlichen Gegenoffensive mit weit überlegenen Kräften stand, hatte sie nicht die Mittel, durch Verlängerung ihrer Front der Bedrohung ihrer Flanken vorzubeugen. Sie mußte vielmehr dieser durch eine Verlegung der Kampffront nach rückwärts sich entziehen und zu gleicher Zeit die letztere glätten und die stark gewinkelten vorderen Linien durch möglichst gradlinige zu ersetzen suchen. Zudem wurde es nötig, den Kampf nur in Abschnitten anzunehmen, die ihn „kräftevergehrnd“ für den Feind und „kräftekonend“ für die deutschen Truppen gestalteten. Aus diesen Motiven heraus entwickelte sich die bewegliche Abwehr- oder Vandalenschlacht. Sie bedingte für die deutsche Heeresleitung eine wesentliche Aufgabe von Gelände, die den Gewinn, den die Offensive gebracht hatte, nach und nach aufzuheben droht. Es ist aber dabei festzuhalten, daß die deutsche Heeresleitung einem Spielvergleiche ist, der nur mit gewonnenem Gelde spielt.“

Die alte und die neue Sommeschlacht.

Der Kriegskorrespondent des Stockholmer Blattes „Dagens Nyheter“ meldet vom englischen Schlachtfeld: „Es ist die alte Sommeschlacht noch einmal, dieselben Städte, Dörfer- und Wäldernamen, die gleichen Truppen. Die Szene ist dieselbe, aber das Drama selbst verschieden. Die alte Sommeschlacht war nämlich eine Schlacht der Armeen nach langwierigem, fürchterlichem Bombardement durch sehr schwere Artillerie. Hunderttausende von Männern sprangen auf einmal aus den Schützengräben, die Divisionsfront erstreckte sich damals höchstens über einige Kilometer, der Frontalangriff war damals die einzi-

gültige Taktik. Die jetzige Schlacht dagegen ist eine Brigadenschlacht. Kleine Einheiten manövrieren unabhängig voneinander, umgeben die Flanke des Feindes, umzingeln ihn und bringen vor, wenn die Gegner nicht so stark sind wie sie selbst. Frontalangriffe sind selten, alle taktischen Hilfsmittel werden ausgenutzt. Entscheidend ist das Vortragsgenie. Die Truppe muß nur imstande sein, das Gelände auszunutzen und Initiative mit kleinen Einheiten zu entfalten. Das Sommeschlachtfeld ist längst keine Landschaft mehr, es ist nichts anderes mehr als ein Schlachtfeld, seine Physiognomie hat keine andere Bedeutung als eine rein strategische. Kein einziger grüner Baum, nur schwarze zertrümmerte Baumstämme, von Dörfern nicht mehr Stein auf Stein zu finden, selbst mit Landkartenhilfe kaum möglich zu bestimmen, wo Dörfer lagen. ...

Berlin, 6. Sept. Nach der Rückverlegung unserer Stellung vom 2. bis 3. Sept. haben Großkämpfe nicht mehr stattgefunden. Nachdem der Feind lange nichts bemerkt hatte und immer noch auf unsere alten Stellungen schoß, fühlte er erst zögernd, lange nach Beendigung unserer Bewegung, durch Patrouillen, denen Tanks beigegeben waren, gegen unsere zurückgebliebenen Nachhut vor. In den einspringenden Winkel bei Arleux wagte er sich noch nicht hinein. Erst am 4. Sept. nachmittags fanden hartnäckige Kämpfe bei Juchy und Moendres statt. Der starke Verkehr auf den Straßen und die Schanzarbeiten der Engländer in unseren alten Gräben bei Arleux und westlich Court St. Quentin wurden von unserer Artillerie wirksam unter Feuer genommen. Allmählich erst wirkt das Zerstörungsgeschütz des Gegners stärker, dagegen setzte er die sinnlose Zerstörung von Douai durch Granaten mittleren und schweren Kalibers fort. Gestern wurde durch Vortreiber das schöne Theater vernichtet; der Westteil der Stadt steht in Flammen. Cambrai wurde durch Bombenabwürfe schwer heimgesucht; viele Einwohner wurden wiederum getötet oder verwundet. Ein feindliches Bombengeschwader von sieben Flugzeugen kreiste am 4. September gegen 11 Uhr vormittags über Valenciennes, als es überraschend von unseren Kampffliegern angegriffen wurde. Sie warfen darauf wahllos in die innere Stadt ihre Bomben ab. Das Portal der St. Peterskirche wurde getroffen. Von diesen sieben Flugzeugen wurden zwei noch über Valenciennes, weitere drei auf dem Rückwege bei Douai abgeschossen.

Loslösung.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Von Ypern bis zur Vesle ist die Frontverlängerung unter dem Schleier heftiger Nachhutkämpfe vorgenommen worden. Eine solche Loslösung vom Feinde mitten in der Schlacht ist eine der schwierigsten Aufgaben der Feldherrnkunst und nur dann durchzuführen, wenn die Verkleinerungskämpfe der Nachhut von Truppenteilen durchgeföhrt werden, die im Rahmen des Ganzen diese schwierige Verkleinerung mit Initiationsgeist jedes einzelnen Mannes in den örtlichen Kämpfen vorantreiben. Auf das ideale Ziel, die Führung fest in der Hand zu behalten und dabei in dem einzelnen jeder Truppe Initiationsgeist und zügelndes, dem Gesamtgedanken sich unterordnendes Verantwortungsgefühl zu wecken, ist schon in Friedenszeiten in der deutschen Armee hingearbeitet worden. Die jetzigen Kämpfe im Westen und Hindenburgs Manöviertaktik und Verteidigungsplan ließen sich nur mit derartig geschulten Truppen durchführen. So wurde der Anprall der

Übermacht von Menschen und Material

weltgemacht und Fochs Idee, durch rücksichtslosen Einsatz seiner Massen unsere Truppen mit den feinen zu verflammern, so uns das Gesetz der Kämpfe vorzuschreiben, durchkreuzt. Daß die Frontverlängerung und Frontverlängerung vom Gegner nicht gehindert werden konnte, bedeutet einen Erfolg Hindenburgs Manöviertaktik; sie entzieht dem Gegner die Basis zur Fortsetzung der Offensive und stellt ihn vor neue Aufgaben. Daher denn auch der „Matin“

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich bin eben erst eingetroffen und ganz unangemeldet. Man hat mich nicht erwartet. Aber natürlich wohne ich dort.“

Josia lachte froh.

„Oh, da werde ich morgen vorüberfahren und mich an den offenen Fenstern freuen. So verschlafen liegt das schöne alte Palais immer da. Also morgen mache ich dir mit meinem Dogcart Fensterparade. Darauf kannst du dir etwas einbilden. So leicht wird einem Herrn die Ehre nicht zuteil, daß ihm eine Dame Fensterparade macht.“

Mit hellem, warmem Lachen eilte sie hinaus.

Die beiden Herren saßen ihr eine Weile nach. Dann blickten sie sich an, und der Minister sagte lächelnd:

„Du siehst, Rainer, sie ist im Herzen noch das reine Kind geblieben, trotz ihrer einundzwanzig Jahre und trotzdem sie mir nun schon seit drei Jahren die Hausfrau ersetzt und in Haus und Gesellschaft ihren Posten gut ausfüllt. Und wenn sie nun hört, was dich heute zu uns führt, wird sie es nicht fassen können. Bin ich doch selbst aufs höchste überrascht von deiner Werbung um Josia.“

Graf Ramberg atmete tief auf.

„Das heißt, du hast Bedenken, Magnus? Du bist mir die Antwort auf meine Werbung um die Hand deiner Tochter schuldig geblieben. Josias Eintritt hat diese Antwort verzögert.“

Sie hatten wieder Platz genommen. Der Minister fuhr sich über die Stirn.

„Mein lieber Rainer, wie diese Antwort von meiner Seite ausfällt, wird dir nicht zweifelhaft sein. Ich habe keine Bedenken. Du hast einer Frau alles zu bieten, was selbst die anspruchsvollste verlangen könnte. Du bist gesund und in den besten Jahren, eine Ehe zu schließen. Dein Name ist einer der stolze im Lande, du bist reich, Besitzer eines fürstlichen Pa-

lats, — von Schellingern noch ganz abgesehen, das an sich auch schon ein ansehnlicher Besitz ist. Du warst auch vor dem Tode deines Vaters Reich, dessen Nachfolger du im Majorat geworden bist, eine sogenannte gute Partie gewesen. Jetzt bist du eine glänzende Partie. Und das wichtigste — ich kenne dich als einen durchaus vornehmen Charakter, weiß, daß du selten vortreffliche Eigenschaften als Mensch besitzt — also — ich wüßte nicht, was ich gegen deine Werbung einwenden sollte. Es fragt sich nur, ob Josia deine Frau werden will. Einen Zwang werden wir beide nicht auf sie ausüben, sie muß freien Herzens entscheiden. Daß sie dich im Herzen hochhält und lieb hat, weißt du so gut als ich. Aber du warst ihr bisher nur immer der gute Onkel Rainer, der ihr erst Buppen schenkte, dann Blumen und Konfekt, der ihr in Baldow Reitunterricht gab, sie zuweilen ein bißchen schulmeisterte und netzte und von ihr wieder genetzt wurde. Deine Werbung wird sie vollständig überraschen, wie sie mich überrascht hat. Und wie ihre Entscheidung ausfällt, kann ich nicht wissen. Sicher hat sie nie daran gedacht, daß sie jemals in die Lage kommen könnte, über diese Frage zu entscheiden.“

Graf Ramberg strich sich mit der schönen, kräftig gebauten Hand über die Stirn, als verscheuche er unangenehme Gedanken.

„Ganz offen, Magnus, auch ich habe zuvor nie daran gedacht, ihr diese Frage vorzulegen. Du weißt ja besser als jeder andere Mensch, was hinter mir liegt. All die Jahre habe ich den Gedanken an eine Ehe von mir gewiesen. Aber nun will das nicht mehr gehen. Ich stehe im achtunddreißigsten Jahre — und — in meinem Herzen ist es nun endlich so ruhig und still geworden, daß ich den Gedanken an eine Ehe fassen kann. Und jetzt, als Majoratserbe von Ramberg, fühle ich die Verpflichtung, eine Familie zu gründen.“

„Das ist natürlich und verständlich, Rainer, und ich freue mich deines Entschlusses. Er beweist mir, daß du mit der alten Geschichte fertig bist.“

„Vollständig, Magnus — sonst würde ich nicht um Josia werben. Ich will nicht sagen, daß ich ihr eine große, leidenschaftliche Liebe entgegenbringe. Einen solchen Liebe ist man wohl nur einmal fähig, und diesen

Sturm liegt hinter mir. Aber Josia ist mir lieb und wert, und keine andere Frau steht meinem Herzen jetzt noch näher. Ich kenne sie von Kind auf und weiß, daß sie ein wahrer, großzügiger Mensch ist, weiß, daß sie gesund ist an Leib und Seele, und daß sie all die Vorzüge besitzt, die ein Mann von der Frau nur verlangen kann, die er an seine Seite stellen will.“

Und da ich mir nun in letzter Zeit darüber klar geworden bin, daß ich heiraten will, wüßte ich keine, die ich lieber zur Gräfin Ramberg machte, als Josia. Dies alles müßte ich dir offen sagen. Aber ich bin mir ebenso bewußt als du, daß Josia in mir nur immer Onkel Rainer gesehen hat. Ich bin ja auch nahezu fiebzehn Jahre älter als sie. Das ist immerhin ein großer Unterschied, der bei einer so jungen Dame wohl Bedenken erwecken könnte. Und dann die Hauptsache — ich weiß nicht, ob ihr Herz noch frei ist. Das wollte ich von dir hören, ehe ich Josia frage, ob sie meine Frau werden will. Deshalb kam ich zuerst zu dir mit meiner Werbung. Du wirst mir offen sagen, ob sich Josias Herz einem anderen Manne zugeneigt hat, denn du hast mich, trotz unseres Altersunterschiedes, deiner Freundschaft gewürdigt.“

Der Minister nickte.

„Ja, Rainer, ich hatte dich immer gern! Dein treuer Freund aber bin ich geworden in jener Stunde, da ich dir im Auftrage meines hohen Herrn eine tiefe Herzenswunde schlagen mußte.“

Graf Ramberg wehrte ab.

„Nicht du hast mir diese Wunde geschlagen, auch nicht der Herzog. Niemand hat es getan als das Schicksal selbst, das Resignation von mir forderte. Aber lassen wir das. Es liegt nun hinter mir mit allen Kämpfen und ist verwichen. Sage mir jetzt eh-

lich — ist Josias Herz ganz frei?“

Der Minister lächelte.

„Soviel ich weiß — ja. Zwar ist es nicht leicht, ein Mädchenherz zu durchschauhen. Die Frauen wissen oft ihre Gefühle sehr gut zu verbergen. Aber meiner Josia Herz lag bisher offen vor mir, sie zeigt mir in allen Dingen Vertrauen, und ich hätte sicher gemerkt, wenn sie mir etwas verborgen hätte. Wohl wird sie viel gefeiert und umschwärmt, aber sie tadelt

...Foch werde jetzt eine Pause eintreten lassen, um die dritte Offensive vorzubereiten. In welcher Verfassung, das kündigt das neue Pariser Regierungsblatt „Lui“ an. Die französischen Divisionen, so heißt es da, seien fast sämtlich in diesen Kämpfen engagiert gewesen und demnach sei die Entscheidung nicht gefallen. Allein die amerikanische Hilfe könne die Lage ändern. Mit anderen Worten: Die Blutopfer Frankreichs waren abermals vergeblich; Hindenburg und Ludendorff vereitelten Fochs Plan, die Entscheidung zu erzwingen. Die Schwächung der französischen Verbände ist derart, daß Frankreich selbst (England) nicht mehr hofft, aus eigener Kraft zu überlegen. Damit ist

das Ergebnis der Fochschen Kampagne gegen die Entente ausgefallen. Sie hat in wochenlangem Kämpfen nur etwas über die Hälfte des Gebietes wiedererobert, das wir in wenigen Tagen gewannen, und die Eisenströmungen in London und Paris brechen jetzt jäh ab. Das Wort „Hindenburglinie“ hat üble Bedeutung im Feindeslager. In totem Waffeneinsatz verachtete der Einheitsgeneralstabschef, diese Frontverlegung zu verhindern, mußte sie verhindern, da die Partie im Falle ihres Gelingens unentschieden blieb. So führte er gegen die Sübfantantener Basis von Douai bis La Fère-Laon, auf dem Plateau Alsace-Oise immer wieder neue Reserven zum Durchbruchversuch heran, gleichzeitig mit Saig, der besonders am 1. und 2. September an der Straße von Arras nach Cambrai vorging, um unsere Nordflanke zu umfassen und dann unsere Front zusammenzubrechen. Der Waffeneinsatz der Divisionen durchstieß auch tatsächlich unsere Infanterielinie. Aber wieder einmal erwies sich der britische Führer als schlechter Stratege. Er ließ auf unsere neue Stellung zwischen Scarpe und Somme, die durch unsere Vorhuten in der heftigen Schlacht verfestet worden war. Die große Räumungsbewegung, bei der alle Unterkünfte usw. gründlich zerstört wurden, war dem Gegner verborgen geblieben. Er merkte zu spät, daß

der Durchstoß ein Luftstoß geworden war und schloß sich zwischen Ypern und La Bassée, zwischen Scarpe und Somme, zwischen Somme und Oise, unsicher gegen unsere Linien. Seit diesen Luftstößen ist es hier zu keinen größeren Teilangriffen gekommen. Alle Anzeichen nach ist tatsächlich infolge unserer Frontverkürzung, die den Gegner in dem „Niemandland“, jener gefährdeten Wästel hineinbrachte, der

Abschluß der Kampfhandlungen erreicht, den die betrübten Rohgerber an der Seine anstreben. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß nunmehr der alte Stellungskrieg einsetzt. Foch wird und muß versuchen, weiter zu manövrieren, um wenigstens den Schein zu wahren. Er wird wieder einmal umgruppieren und Kräfte für einen neuen Offensiveversuch bereitstellen, das vergebliche Riesenwerk also von neuem beginnen. Wir können jetzt vertrauensvoll in die Zukunft sehen. Denn wir wissen: In Wirklichkeit ist durch unsere Führung und durch die beispiellose Tapferkeit und Kampferprobtheit unserer Feldgrauen der große „entscheidende“ Plan Fochs zerbrochen und unsere ungehörte Frontverkürzung zeigte, daß eine noch so große Übermacht des Gegners unseren Verteidigungswall nicht zu sprengen vermag.

Der Krieg zur See.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Die Klagen über nichtangekommene Postsendungen in den Vereinigten Staaten haben sich derart gehäuft, daß der Generalpostmeister sich zu einer Äußerung genötigt sah. Im San Francisco Examiner erklärt er die Ursache: Es sind Laufende von Briefen und Paketen durch Verfehlungen verlorengegangen. Es ist klar, daß unter Umständen die Versenkung eines einzelnen Schiffes den Verlust mehrerer tausend Briefe zur Folge haben kann, wie z. B. Ende Juni 1917 der Untergang der „Caledonia“, das Verlorengangen von 5000 Briefen zur Folge hatte. Ähnlich ist es auch zu erklären, daß die Versenkungen weniger Schiffe an der Atlantischen Küste Amerikas die Hauptursache dafür war, daß in den Vereinigten Staaten die Zuckerration um ein Erhebliches herabgesetzt werden mußte. Es waren 60 Millionen Pfund Zucker versenkt worden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 6. Sept. Auf ein Subjunktionstelegramm des Reichsausschusses in Ragnit ist vom Kaiser ein Antworttelegramm eingetroffen, in dem der Monarch erneut die Zusage auf die Erreichung eines Friedens auspricht, der Deutschlands Weltstellung sichert und seine Grenzmarken für die Zukunft vor Kriegsnöten bewahrt.

Berlin, 6. Sept. Generalmajor Emil Friedrich, Verwaltungsdirektor im preussischen Kriegsministerium, der auf den Kriegsgefangenenkonferenzen die deutschen Interessen vertrat, ist heute gestorben.

Wien, 8. Sept. Der amtliche Seeresbericht meldet von der italienischen Front lebhaftes Geschützfeuer.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 7. September 1918.

* Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse erhielt der Armierungssoldat Fritz Bender von hier und Musketier Moushken von Sinn.

Darüber und sagt oft: „All dieser Weibschmerz gilt der Tochter des einflussreichen Ministers, Papa, meine Person hat nichts damit zu schaffen.“ Josta ist so wenig eitel, wie eine Frau es nur sein kann. Und an eine Heirat scheint sie überhaupt nicht zu denken. Wenn ich ihr einmal zu bedenken gab, daß sie nach meinem Tode auf das schmale Einkommen von Waldow und eine Freistatt im alten Waldower Herrenhause angewiesen ist, dann sagt sie unbefangenen: „Für mich reicht das schon aus, Papa. Wenn ich nur in Waldow leben kann, bin ich zufrieden. Ich binne mich dann dort behaglich als alte Jungfer ein und freue mich von einem Mal auf das andere, wenn mich Onkel Rainer besucht.“

Die beiden Herren mußten lachen. In Graf Rambergs Augen lag ein Schimmer von Mährung.

Es ist fast ein Wunder, daß Josta noch frei ist. In den letzten Jahren hat sie sich zu einer überaus schönen Schönheit entwickelt. Das hätte ich nie erwartet,“ sagte er sinnend.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Engländer sich selbst kennzeichnet.

Ich tu das Böse und schreie selbst zuerst. Das Unheil, das ich heimlich angestiftet, leg ich den andern dann zur schweren Last.

Dann seufzt' ich, und nach einem Spruch der Bibel sag' ich, Gott heiße Gutes tun für Böses. Und so bekleid' ich meine nackte Bosheit mit alten Beizen, aus der Schrift gestohlen, und schein' ein Heiliger, wo ich Teufel bin. (Aus Shakespeares „König Richard der Dritte“, 1. Aufz. 3. Scene.)

* Herr Lehrer Hartmann in Cronberg (aus Herborn) erhielt das Verdienstkreuz für Kriegshilfe.

* Der Kreissammlungsausschuß teilt uns mit, daß, da die Vorfärbung der Laubblätter und damit die Rückwanderung der Nährstoffe aus den Blättern in das Holz der Bäume bereits in größerem Umfang eingeleitet hat, auf Verfügung des Stells. Generalkommandos in Frankfurt die Laubheuschmücke nunmehr einzustellen ist.

* (Die 9. Kriegsanleihe.) Während unser unergleichliches Heer in jähem Ringen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer standhält und alle Durchbruchversuche unter den schwersten feindlichen Verlusten zunichte macht, wird demnächst von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihe-Zeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volksheld in dem Verteidigungskampfe um Heimat und Herd in seiner bisherigen Schlachtfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftslebens, in der außerordentlichen Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes sind die Bedingungen für einen guten Erfolg der Kriegsanleihe gegeben. Wenn jeder gegenüber dem Vaterlande seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanleihe-Zeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk befiehlt, dann wird auch die 9. Kriegsanleihe zu einer neuen, gewaltigen Großtat werden. Sie wird den Feinden gegenüber Zeugnis ablegen von dem ungebrochenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswerkes werden. — An den bewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuldverschreibungen und viereinhalbprozentige auslosbare Schatzanweisungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert ausgegeben. Bei Eintragung der Kriegsanleihe in das Schuldbuch — mit Evidenz bis 15. Oktober 1919 — tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97,80 Mark ein. Die Auslosung der Schatzanweisungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der letzten 3 Kriegsanleihen; auch die Verlosungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 23. Oktober. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September an voll bezahlen. Die Kriegsanleihe braucht indes zu diesem Termin nicht etwa voll bezahlt zu werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlungen in 4 Raten zu leisten (30 Prozent am 6. November d. J., 20 Prozent am 3. Dezember d. J., 25 Prozent am 9. Januar n. J., 25 Prozent am 6. Februar n. J.). Der erste Zinsschein ist bei den Schuldverschreibungen am 1. Juli 1919 fällig. Auch diesmal können wieder die älteren fünfprozentigen Schuldverschreibungen und die Schatzanweisungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanleihe in Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe unter den bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

* (Eine Hochzeit vor 100 Jahren.) Man zieht unbewußt Vergleiche mit den gegenwärtigen Zeitläuften, wenn man die Rechnung und Mitgiftsaufstellung über die Aussteuer einer Bauerntochter aus einem Dorfe am Untermain vor rund 100 Jahren liest. Es heißt da: Zur Hochzeit gebraucht: 26 Pfd. Rindfleisch per Pfd. 7 Kreuzer; 43½ Pfd. Kalbfleisch per Pfd. 6 Kr.; der Hockin für Gemis 3 fl. 26 Kr. — Ferner wurden dem jungen Ehepaar mitgegeben 1 Kuh samt Kalb, Wert 60 fl.; 1 fettes Schwein, 166 Pfund, 16 fl.; 1 neuen Kleiderschrank 12 fl.; 4 Stühle (Birnbäum), Macherlohn a 48 Kr.; 34 Pfund Federn a Pfd. 1 fl.; 11 Ellen Barchent a 24 Kr.; 8 Ellen Zwisch a 35 Kr.; 4 Behnstühl a 4 fl.; 1 Spiegel 1 fl.; 1 Spinnrad 48 Kr.; 1 Glucke mit Jungen 1 fl. usw. Wie einfach und bescheiden war man doch vor 100 Jahren, und — ist's heutzutage in diesen Zeiten wieder geworden!

Reunkirchen, Feld & Forstmann, G. m. b. H. Apparatebauanstalt, Vondorf a. Rhein — C. Weinbrenner, G. m. b. H. Dampfesselfabrik, Reunkirchen. Es wird mitgeteilt, daß sich die beiden vorstehenden Firmen zusammengeschlossen haben unter der Firma: Feld & Forstmann, G. m. b. H. mit dem Sitz in Vondorf. Die Firma Feld & Forstmann befaßt sich seit Jahren mit dem Bau von Apparaten für die chemische Großindustrie und mit der Einrichtung ganzer chemischer Fabriken. Bisher war ihr Hauptgebiet die Glyceringewinnung, auf dem sie sich durch jahrelange Erfahrungen einen Weltruf erworben hat. Vor nicht langer Zeit hat sie sich auch dem Eisenbau für die chemische Industrie zugewandt. Die Gewinnung von Tieftemperaturteer und aller Nebenprodukte wird dabei ganz besonders ins Auge gefaßt. Um den immer mehr anwachsenden Ansprüchen an ihr Unternehmen gerecht werden zu können, wurde die Verschmelzung der Firma C. Weinbrenner, G. m. b. H. Dampfesselfabrik in Reunkirchen, Bezirk Arnsherg, beschlossen. Letztere Firma besteht seit 1873 und zählt zu den bedeutendsten Kesselfabriken des Siegerlandes. Die nun vereinigten Werke haben

sich vornehmlich das Ziel gesetzt, noch eingehender als bisher die Beziehungen zur chemischen Großindustrie zu pflegen. Herr Fritz Weinbrenner aus Reunkirchen tritt in das Direktorium der Vondorfer Firma ein, es bleibt ihm aber wie bisher, die Weiterleitung der Reunkirchener Abteilung vorbehalten. (Helfert, J.)

Frankfurt. Gegen den Weinwucher bringt die „N. Fr.“ folgenden Rotschrei: Ganz unerhört und mit einer Kaltblütigkeit kündigt der Kreuznacher Wirteverein an, daß ab 1. September das Remische (zwei Zehntel Liter) Wein bloß 2,40 Mark kostet, da auf dieses Maß allein 40 Pfennig Steuer kämen. Dieser himmelschreiende Wucher geht denn doch zu weit: zwölfmal mehr als in Friedenszeiten! Da sollte man noch den Verbraucher (Trinker) eigentlich mit 60 Pfennig Strafe belegen, der solchen Wein zu solch unerhörten Preisen trinkt. Was soll denn da der 1918er im Remischen kosten? Wohl nicht unter 4 Mark zu haben, wenn man bedenkt, daß für die Eiche heute schon 300 Mark geboten sind, (1 Eiche 50 Liter). Ist denn niemand imstande, hier Einhalt zu gebieten?

— Auf Veranlassung des Berliner Kriegsammtes fand hier ein mehrtägiger Lehrgang für freiwillige Helfer im Dienste der Sammlertätigkeit statt, an dem teilnahmen Vertreter aller Generalkommandos, des Kriegsernährungsamtes, Abgeordnete der preussischen, bayerischen, bairischen Regierungen, der Provinzialbehörden, der Schulbehörden, die verschiedenen Reichswirtschaftsämter und viele Schulleiter, Lehrer usw. Nach begrüßenden und belehrenden Ansprachen des Lehrgangleiters Schulrats Henze-Frankfurt und Hauptmann von Heeringen-Berlin hielten Vorträge Hauptmann Jahn-Frankfurt über „Die Organisation des Sammelwesens im Bezirk des 18. Armee-Korps“, Direktor Franz Kinsler-Frankfurt über „Hauptmerkmale der Frankfurter Sammelorganisation“, Rektor Hürten-Frankfurt über „Die Schule und der Sammelhilfsdienst“ und Schulinspektor Dr. Hindrichs-Höchst a. M. über „Die Sammelorganisationen auf dem Lande“. Praktische Vorführungen und Besuche einzelner hiesiger Sammelbetriebe schlossen sich später den Vorträgen an.

Schwanheim a. M. Ein Kölner Einwohner wurde dieser Tage unter der Vorspiegelung, daß es in Schwanheim Äpfel und Zwetschen die Fülle gäbe, von einem Soldaten nach hier gelockt. Der Soldat ließ sich in einer Wirtschaft von seinem Opfer einen erheblichen Geldbetrag für den Einkauf des Obstes ausbitten und verschwand dann auf Nimmerwiedersehen. Der Kölner zog, als er nach langen Stunden Wartens einsah, daß er geprellt worden war, fluchend mit seinem großen Schließkorb von hinnen.

Wiesbaden. Der Nassauische Raiffeisen-Berband veranstaltet für die Verwaltungsorgane und Rechnung der ihm angeschlossenen Genossenschaften demnächst Lehrgänge in Frankfurt, Herborn, Limburg und Wehlar.

Cottbus. Kürzlich gelang es der Kriminalpolizei, einem groß angelegten Betrug auf die Spur zu kommen. Zwei Militärpersonen, die bisher in Garnison stehen, verbreiteten in verschiedenen Städten, auch in Cottbus, unter der Hand die Nachricht, daß hier in Cottbus noch ein großer Posten Sohlenkernleder im Werte von 210.000 Mark zu haben sei. Durch Helfershelfer wurde die Firma ermittelt, die den Kauf abschließen wollte. Die Firma sandte einen Beauftragten mit 210.000 Mark hierher. In einem hiesigen Hotelzimmer in der Nähe des Staatsbahnhofes kam auf Grund eines vorgelegten Frachtbrieves auch tatsächlich der Kauf zum Abschluß. Die Beteiligten, darunter eine Schauspielerei aus Berlin-Wilmersdorf, die den Kauf vermittelt hatte, waren gerade dabei, das leicht erwordene Geld unter sich zu verteilen, als rechtzeitig die Polizei im Zimmer erschien und die Beteiligten festnahm. Inzwischen stellte es sich heraus, daß das Leder garnicht vorhanden war und der Frachtbrief in geradezu genialer Weise gefälscht war.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)

7. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Generalkommanden v. Doehn.

Nordwestlich von Langemarck machten bayerische Truppen bei östlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

An den Schlachtfrenten entwickelten sich heftige Infanterie-Gefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Unsere Nachhuten zwangen den Feind in der Linie Hins-Vieramont-Longuesmes zur Entwicklung und zu verlustreichen Angriffen. Unsere Schlachtfieger griffen feindliche Kolonnen beim Uebergang über die Somme bei Brie und St. Christ mit Erfolg an. An der Somme und Oise ist der Feind über Ham und Chauny gefolgt und stand am Abend im Kampfe mit unseren Nachhuten in der Linie Aubigny-Billequier-Mumont. Zwischen Oise und Aisne lebhaftes Vorkesselfämpfe. Beiderseits von Baugailon wurden stärkere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ostlich von Bailly stehen wir an der Aisne in Gefechtsföhlung mit dem Feinde. Auf den Höhen nordwestlich von Hismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der deutsche U-Bootskrieg.

Berlin, 7. Sept. (H.B. Antik.) An der englischen und nordfranzösischen Küste versenkten unsere U-Boote 12 000 T. Reg. Ton.

Der Chef des Admirals der Marine.

Der Hetman der Ukraine beim Kaiser.

Kassel, 7. Sept. (H.B.) Der Hetman der Ukraine ist gestern morgen um 9 Uhr mit Sonderzug hier eingetroffen. Er wurde vom Stellv. kommandierenden General von Kehler begrüßt und im kaiserlichen Auto nach Wilhelmshöhe zur Audienz beim Kaiser geleitet. Später hat er unter Führung des Stellv. kommandierenden Generals die königliche Gemädegalerie besucht und in dem kaiserlichen Auto eine Rundfahrt durch die Stadt Kassel und Wilhelmshöhe unternommen, worauf er am Nachmittag im Sonderzug wieder nach Berlin zurückgekehrt ist.

Neue Ministerkrise in Wien.

Berlin, 7. Sept. (H.B.) Seit einigen Tagen erhält sich nach dem „Berliner Tageblatt“ trotz halbamtlicher Dementis in Wien das Gerücht, daß der Minister des Inneren Graf Burian binnen kurzer Zeit von seinem Posten zurücktreten werde. Heute verlautet in unterrichteten Kreisen, daß als sein Nachfolger Graf Berchtold in Aussicht genommen ist, der bekanntlich bei Ausbruch des Krieges dieses Amt bekleidete.

Für das weibliche Dienstjahr.

Lübeck, 7. Sept. (H.B.) Der in Schwartau abgehaltene Verbandstag der norddeutschen Frauenvereine beschloß eine Petition an den Reichstag um Ausdehnung des Hilfsdienstgesetzes auf Frauen und befristete das weibliche Dienstjahr.

Ein französisches Munitionslager in die Luft geschossen.

Basel, 7. Sept. (H.B.) Der von französischer Seite gut informierte „Démocrate“ berichtet, daß am Montag um 1/11 Uhr eine riesige Explosion an der Sundgaufront zu vernehmen war. Das französische Munitionslager bei Brisen im Dargtal wäre von deutschen Granaten in Brand geschossen worden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Montag Verkauf von Butter gegen Abtrennung von Abchnitt Nr. 14 der grauen Fettkarten in der Verkaufsstelle von Max Diskator und Abchnitt Nr. 14 der gelben Fettkarten in der Verkaufsstelle von Fr. Krimmel. Herborn, den 6. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Grummetgras-Versteigerung.

Das Grummetgras von den städtischen Wiesen wird am

Montag, den 9. ds. Mts., vorm. 11 Uhr auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses öffentlich versteigert.

Öffentliche Verpachtung.

Das städtische Gartengrundstück am Burgberg und ein städtisches Ackergrundstück hinter dem Schloß sollen am

Mittwoch, den 11. ds. Mts., vorm. 11 Uhr auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses auf 5 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Herborn, den 5. September 1918.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist bei der Volksbank, G. m. b. H. in Herborn eingetragen worden: Der Privatier Heinrich Diskator in Herborn ist aus dem Vorstande ausgeschieden. An seiner Stelle ist der Kaufmann Karl Leher in den Vorstand gewählt.

Herborn, den 3. September 1918.

Königliches Amtsgericht.

Kaufe jeden Posten

reife Hagebutten per Pfund 30 Pfg., Zentner 30 Mk., franko hier.

Mehlbeeren, Schlehen per Pfund 15 Pfg., franko hier.

Geld und Sack sofort zurück.

Wildfrucht-Sammelstelle Georg A. Zimmermann, Hartenrod, Fernsprecher Nr. 2.

Giesener Pädagogium.

Höhere Privatschule für alle Schularten. Sexta—Oberprima. Einjährig-, Primar-, Abiturienten-Prüfung. Individueller Unterricht. Kleine Klassen. Arbeitsstunden. in etwa 25 000 qm Park. Gute Verpflegung. Schülerheim. Charakterbildung durch Arbeit und Pflichten. Giesena. d. Sahn, Wilhelmstr. 16, Nähe Universität, Fernr. 2073. Beste Erfolge. Direktor Brackmann.

Statt Karten!

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hoch erfreut an

Rittmeister Düvelius und Frau Malla, geb. Pietig.

Arnsberg (Westf.), den 5. Sept. 1918.

Obstbäume

Kern-, Stein- und Beerenobst in allen Formen und erstklassiger Ware. Coniferen und Alleeobst sowie sonstige Baumschulartikel.

C. Lohse, Baumschulen und Gartenbaubetrieb Kirchen an der Sieg.

— Neueste Preisliste kostenfrei. —

Lichtspieltheater Herborn

Saalbau Metzler

Sonntag, den 8. Sept., nachm. 4 Uhr:

Das Kriegspatenkind
Kriegsbericht.

Abends 7/8 Uhr:

Schatten der Vergangenheit
Drama in 4 Akten.

Benjamin der Schüchterne
Lustspiel in 3 Akten.

Reichsbank-Girokonto.

Fernsprecher 43.

L. Pteitter

Postscheck-Konto

Frankfurt a. M. Nr. 18450

Depositenkasse Dillenburg

Dillenburg.

Hauptgeschäft Kassel :: Zweigstellen Fulda, Hersfeld, Marburg, Wildungen, Witzenhausen :: Agenturen Allendorf, Bebra, Hünfeld

Scheckrechnungen

Zinsvergütung: 3 1/2 %

Kostenlose Abgabe von Briefschecks, Postkartenschecks, Ueberweisungsvordrucken und Scheckbriefen.

Geld für die 9. Kriegaanleihe verzinst sich mit 4 1/2 % bis zum ersten Einzahlungstage.

An- und Verkäufe von Wechseln und Wertpapieren. Verwaltung und Verlosungskontrolle von Wertpapieren. Alle sonstigen bankmässigen Geschäfte.

Depositen (Spar)-Rechnungen

Zinsvergütung:

3 1/2 % bei täglicher Kündigung
4 % „ 1/4 jährlicher „

Bei längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Montag nachmittag, den 9. ds. Mts., wird auf der unteren Reh, und Dienstag nachmittag, den 10. ds. Mts. vorm Rehberg, Gemarkung Merkenbach, gemäht.

Merkenbach, den 5. September 1918.

Der Bürgermeister.

Schlosser, Former u. Hilfsarbeiter gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Hilfsarbeiter u. Hilfsarbeiterinnen werden eingestellt bei

Conrad Marlin, Sinn (Dillkr.)

Tücht. Mädchen

für Haushalt von 3 erwachsenen Personen gesucht. Fr. Oberingenieur Woyt, Köln-Mülheim, Bergisch-Bladbacherstr. 84.

Klempner

suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau-Sieg

Grüenschwefelkalk

stickstoffhaltig,

vorzügl. Düngemittel

für Landwirtschaft und Gemüsebau liefert

A. Dupré, G. m. b. H., Chemische Fabrik, Köln-Kalk.

Preis R. 25,— pro Zentner einchl. Papierdoppelpack, abg. Voreinsendung oder Nachn., ab Station Kalk-Nord.

3-4-Zimmerwohnung

für 2 ältere Personen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Preisliste kostenlos!

Alle Formen teils schon tragende

Obstbäume

Beerensträucher

sowie

Rosen

Ziersträucher und

Alleeobst

empfiehlt

Siegerländer Baumschulen

Willi Pätzold,

Weidenau Sieg

Billigste Preise!

Machen Sie eine Probebestellung.

Särge

eichen, kiefern, Zinksärge stets auf Lager. Uebernahme von Ueberführungen.

Louis Krauskopf, Dillenburg.

Küchenschürze

(Cellulose), hübsche dunkle Muster gepunkt und gestreift gewöhnlich weit à St. 8,75 extra weit blau à St. 9,50 7,50 mit Träger à St. 10,80 7,50 verleiht pr. Nachnahme. Vorrat reicht.

Verandgeschäft 29. Platz (vorm. A. Meesen) I. S.

Kandleiterwagen

in 6 verschied. Größen lieferbar. Illustrierte Preisliste gratis.

Julius Roos, Verf., Kassel, Moltkestr. 8, T. 28

Schlachtpferd

zu den denk. höchst. Preisen.

Aug. Kehler, Wehe, Telefon 192. Lohnstr. 2

Zirka 20 Waggon

Brennholz

zu Mk. 3,75 pro Zentner sowie auch Abfälle liefern

Albert Müller, Cassel, Obere Königsstraße 38

Schlachtpferd

zu den höchsten Tagespreisen. Unfälle werden schnell erledigt. Zahle Proov. für Vermittlung.

J. Schwarz, Siegen, Lenstraße 3. Telefon 36

2 Bücherregale

(Eichenholz) vollständig neu, zu verkaufen

Wo? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schäferhunde

unter Dreien die Wahl, verkaufen.

Wilh. Guttel, Ruhrl., Ehringshausen (Kreis Wehlart).

Kaufe jedes Quantum reife

Hagebutten

Geb. für 10 Pfund 3 Mk., Zentner 30 Mk.

Chr. Carl Hoffmann, Gärtner, Herborn.

Diejenige Person, die am 30. Aug. beim Kartoffelholen mein Wägelchen mitgetaucht hat, ist erkannt und wird ersucht, dasselbe sofort abzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt.

Heinr. Sternberg, Rehgerei.

Heute nachmittag entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Musketier

Heinrich Brempt

im Alter von 42 Jahren.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

Frau Heinr. Brempt u. Kinder.

Herborn, den 6. September 1918.

Die Beerdigung findet Montag, den 9. September 1918, nachmittags 2 Uhr statt.